"Der in der Wüste tanzt"

Günter Burkard

Das ägyptische Königtum und die hinter ihm stehende Idee, m.a.W. die ägyptische Königsideologie, sind seit vielen Jahren ein bevorzugtes Forschungsfeld von Rolf Gundlach. Im Rahmen seiner diesbezüglichen Untersuchungen ist ihm gewiß immer auch die Diskrepanz zwischen dem theoretischen Anspruch und der Realität bewußt gewesen bzw. bewußt geworden: diejenige zwischen "Wahrheit und Wirklichkeit", wie HELCKs so prägnante Charakterisierung dieses Phänomens lautet.¹

Diese Diskrepanz ist naturgemäß nicht nur auf der obersten, der königlichen Ebene zu be- bebachten, sie zieht sich vielmehr, wie erwartet werden darf – und wie das für vergleichbare Phänomene in wohl allen Kulturen bis heute der Fall ist – durch alle sozialen Schichten hindurch. Es sei mir daher hier gestattet, einen kleinen, aber sicher nicht untypischen und überdies recht amüsanten nichtköniglichen Fall von "Wirklichkeit" auf den Gabentisch des Jubilars zu legen.

Zunächst zur "Wahrheit", d.h. zum Idealzustand der diesem Fall zugrundeliegenden Situation: Der Zeitpunkt ist – zunächst ganz allgemein – die Ramessidenzeit, der Ort ist Deir el-Medineh. "Wahrheit" wäre hier, daß auf der einen Seite die Arbeiter unermüdlich für die Grabanlagen des Königshauses, in erster Linie natürlich für diejenige des Herrschers selbst, tätig sind, und daß sich auf der anderen Seite der König unaufhörlich um das Wohl seiner Arbeiterschaft sorgt. Ein Beispiel für letzteres ist etwa die Stele Ramses' II. aus Manshiyet es-Sadr,² wo bezüglich der Versorgung der Arbeiter folgendes zu lesen ist:

"Es ist monatlich festgesetzt, und ich fülle euch die Magazine mit allen Dingen, mit Broten, Fleisch und Kuchen für euren Unterhalt; mit Sandalen, Kleidern, allerlei Salben, um eure Häupter zu salben, für jeweils 10 Tage; mit eurer Kleidung für jedes Jahr und den Sandalen für eure Füße täglich."

Die "Wirklichkeit" sah bekanntlich gelegentlich sehr anders aus, es sei nur an die durch die ausbleibende Versorgung ausgelösten Streiks im 29. Jahr Ramses' III. erinnert.

Erstmals in: Nofret – die Schöne. Die Frau im Alten Ägypten, Hildesheim 1985, 9–12. – Am Beispiel (Nitokris-Stele) ausführlich und anschaulich erläutert in: Akten des Vierten Internationalen Ägyptologen-Kongresses München 1985, Bd 4, Hamburg 1991 (= SAK, Beihefte, 4), 1–13.

Vgl. zuletzt KITCHEN, Ram. Inscr. (im folgenden: KRI) II, 360–362.

KRI II, 362, 4-6; vgl. auch M. GUTGESELL, Arbeiter und Pharaonen, Hildesheim 1989, 77.

Auf der anderen Seite, derjenigen der Arbeiterschaft, ist das gleiche Phänomen zu beobachten: Dem Ideal des unermüdlichen Einsatzes für den König steht die Wirklichkeit der Arbeitsjournale gegenüber, denen nur zu oft zu entnehmen ist, daß man genügend Gründe fand, der Arbeit fernzubleiben.

Nun sind Arbeitsjournale offizielle Dokumente mit einer mehr oder weniger feststehenden Terminologie: ${}^{\circ}h^{\circ}(\ \)$ "anwesend" und $wsf(\mathscr{A})$ "abwesend" (eigtl. "faul sein" o.ä.) sind dort die geläufigen Bezeichnungen; häufig wird auch ein Grund für die Abwesenheit genannt. In privaten Aufzeichnungen, Briefen oder kurzen Mitteilungen, war man naturgemäß in der Wahl der Worte freier. Von einer solchen Mitteilung, in der zumindest die eine der beiden beteiligten Personen es offensichtlich an der erwarteten Arbeitsmoral fehlen läßt, soll im folgenden die Rede sein.

Bei dem betreffenden Text handelt es sich um eines von etwa 130 Ostraka, die im Verlauf von Grabungen ägyptischer Kollegen im Jahr 1982 unmittelbar vor dem "Deutschen Haus" in Qurna gefunden wurden. Die Stücke werden derzeit im neuerbauten Magazin neben dem "Carter-Haus" aufbewahrt. Die genaue Fundstelle ist insgesamt und damit auch im Fall des hier untersuchten Ostrakons unbekannt. Im Grabungsbereich waren mehrere spätzeitliche Grabanlagen zumindest teilweise freigelegt worden, die alle nach einem einheitlichen Plan angelegt scheinen: Sie bestehen aus zwei Vorhöfen mit drei dahinter liegenden Kapellenräumen. Sie sind grundsätzlich aus Lehmziegeln errichtet, die teilweise aus dem Bereich des nahegelegenen Totentempels Thutmosis' IV. entnommen wurden: Vielfach sind Ziegelstempel mit dem Namen dieses Herrschers in der sekundären Verbauung noch erhalten. Die zeichnerische Aufnahme dieser Anlagen durch G. Heindl ist seit längerem geplant, konnte bislang aber noch nicht realisiert werden. Aus einem oder mehreren der in diesen Grabanlagen an verschiedenen Stellen angelegten Schächte stammen die erwähnten Ostraka. Diese Mitteilung verdanke ich meinem Kollegen D. Polz. Es ist leider nicht mehr möglich, eine präzisere Beschreibung bzw. Lokalisierung der Fundstelle(n) zu geben.

Eine mögliche Hilfe für eine wenigstens etwas genauere chronologische Einordnung der genannten Grabanlagen findet sich in der Literatur: In den Jahren 1911 und 1913 hatten unter der
Leitung von G. Möller unter anderem in diesem oder zumindest sehr nahe bei diesem Gebiet
Grabungen stattgefunden, deren Veröffentlichung Möller selbst nicht mehr vollenden konnte.
Die Publikation wenigstens eines Grabungsberichts wurde durch ANTHES sehr viel später nach-

Zu einer Zusammenstellung der angeführten Gründe für das Fernbleiben von der Arbeit vgl. J. JANSSEN, in: SAK 8, 1980, 127–152.

geholt.⁵ Im Verlauf dieser Grabungen waren von Möller Anlagen mit prinzipiell identischen Strukturen freigelegt worden, die er zögernd der 22. Dynastie zugewiesen hatte. ANTHES kommt durch einen Vergleich mit anderen Anlagen in die Zeit der 23.–25. Dynastie.⁶ Nach neueren Untersuchungen ist jedoch die 22. Dynastie weiterhin in die Überlegungen mit einzubeziehen, ja sogar die 21. Dynastie kommt evtl. noch in Frage.⁷ Die hier inrede stehenden Grabanlagen sind also vorläufig, d.h. solange keine nähere Untersuchung stattgefunden hat, in die (21.) 22. bis 25. Dynastie, innerhalb dieses gesamten Zeitraumes jedoch nicht näher zu datieren.

Inhalt und zeitlicher Ansatz des kleinen Textcorpus sind durchaus heterogen. Ersterer reicht von Briefen über Kurzmitteilungen, Abrechnungen und Listen bis hin zu Gefäßetiketten und Gewichtssteinen, umfaßt mit anderen Worten so gut wie die ganze aus Deir el-Medineh bekannte Palette von Texten wirtschaftlichen Inhalts im weitesten Sinn. Dagegen fand sich unter den Ostraka kein einziger literarischer Text. Der gleiche disparate Eindruck entsteht bei einem Blick auf ihre chronologische Einordnung: Neben sicheren Belegen aus der Zeit der ausgehenden 19. Dynastie fanden sich solche aus der mittleren und späten 20. Dynastie ebenso wie ein umfangreicher, auf ein großes Tongefäß geschriebener kursivhieratischer Text aus deutlich späterer Zeit. Die ursprüngliche Hoffnung, daß diese Texte ein zeitlich und inhaltlich zusammenhängendes corpus bilden könnten, mußte deshalb sehr schnell wieder aufgegeben werden. Interessant ist immerhin, daß die Fundstelle in Luftlinie mehrere hundert Meter entfernt von Deir el-Medineh liegt, im Gegensatz zur Masse der Deir el-Medineh-Ostraka, die ja aus dem Ort selbst und vor allem aus der "grand puits" stammen.⁸

Die Gesamtpublikation dieser Texte befindet sich in Vorbereitung, doch ist es zu rechtfertigen, die vorliegende kleine Mitteilung wegen ihrer oben genannten Besonderheiten hier einer etwas ausführlicheren Betrachtung zu unterziehen.⁹

Es handelt sich um eine Keramikscherbe (Taf. 1a), außen von rötlicher, innen von dunkelgrauer Farbe. Die Grabungs-Inventarnummer lautet 656/3.¹⁰ Die Maße betragen 7:12 cm

Vgl. R. ANTHES, in: MDAIK 12, 1943, 1-68.

Vgl. ANTHES (Anm. 5), 17 und 21.

Vgl. jetzt etwa E. Bresciani, L'attività archeologica dell' Università di Pisa in Egitto: 1977–1980, in: Egitto e Vicino Oriente 3, 1980, 1 ff. Zur Datierung vergleichbarer Anlagen bereits in die 21. Dynastie s. D. Eigner, Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit in der thebanischen Nekropole, Wien 1984, 35 f. – Vgl. zuletzt auch D. Raue, in: MDAIK 51, 1995, 258.

Die Herkunft zumindest der überwiegenden Mehrzahl der Texte des vorliegenden *corpus* aus Deir el-Medineh selbst ist aus inhaltlichen Gründen und durch die erhaltenen Personennamen gesichert.

Eine Fotografie des Stückes findet sich bereits bei G. BURKARD, "Du kennst doch die Situation der Stadt!" Zum Alltag der Nekropolenarbeiter Pharaos, in: Alma Mater Philippina, Sommersemester 1995, 11–15, dort S. 12.

(B:H). Die Scherbe ist, wie das bei nur einseitiger Beschriftung normalerweise der Fall ist, auf der leicht konvexen Außenseite beschriftet. Diese eignete sich durch die Wölbung, die glattere Oberfläche und ihre hellere rötliche Farbe besser als Schreibuntergrund.

Die Schrift ist im großen und ganzen sehr gut erhalten, lediglich am linken Rand ist sie in Z. 1 und 4 etwas schwächer. In Z. 1 hat das offensichtlich seine Ursache darin, daß die Tinte an der Binse verbraucht war; Z. 2 beginnt mit neu getränkter Binse, ebenso wie im übrigen Z. 3: am Ende von Z. 2 ist erneut ein Nachlassen der Intensität der Tinte zu beobachten. Am Ende von Z. 4 könnte neben dem Nachlassen der Tintenfärbung auch ein leichter Schriftabrieb für das Verblassen der letzten Zeichen verantwortlich sein, doch ist das nicht ganz sicher. Jedenfalls begann der Schreiber jede Zeile mit neu eingetauchter Binse. Abgesehen von den genannten leichten Beeinträchtigungen ist der Text komplett erhalten.

Die genaue und zuverlässige Datierung derartiger Texte mit oft insgesamt nur recht wenigen und unter diesen noch weniger typischen Zeichen ist ohne weitere Indizien wie insbesondere Personennamen bekanntermaßen schwierig, zumal die Paläographie MÖLLERs vor allem literarische Texte berücksichtigt. Der folgende Versuch einer chronologischen Einordnung kann deshalb nur unter Vorbehalt als wahrscheinlich gelten. Für den Einzelvergleich von Zeichen wurden u.a. die folgenden Schreibungen herangezogen:

- jn Z. 1 und 4, MÖLLER II, 496: Die Zeichenführung ist seit Ramses IV. anders; die zügige Überleitung des oberen Querstrichs in das linke der beiden Beine findet sich so etwa in der Zeit Merenptahs/Sethos' II. (und früher).
- Z. 2, MÖLLER II, 221: Seit Ramses IV. werden die beiden Flügel deutlicher markiert.
- Z. 2, MÖLLER II, 335: Das Zeichen ist untypisch geschrieben. Immerhin spricht die sehr abgerundete, zügige Schreibung mehr gegen einen späten Ansatz nach Ramses III.
- Fr Z. 2 und 3, MÖLLER II, 80: Das Unterteil des Zeichens wird später, d.h. nach Sethos II., nicht mehr mit einfachem Querstrich unten geschrieben.

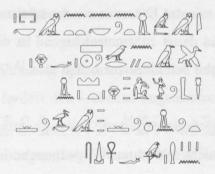
Es ist nicht bekannt, nach welchem System die Nummern vergeben wurden. Meistens, wie auch im vorliegenden Fall, wurden mehrere Ostraka unter einer Sammelnummer (hier "656") mit zusätzlicher Zählung (hier "3") zusammengefaßt. Es steht zu vermuten, daß die Fundsituation bei dieser Numerierung eine Rolle spielte, doch läßt sich diese Vermutung nicht verifizieren.

Die neu erarbeitete Paläographie der Deir el-Medineh-Ostraka durch S. WIMMER war zum Zeitpunkt der Erstellung des vorliegenden Manuskripts leider noch nicht erschienen.

- ∂ 3b Z. 3, MÖLLER II, 485.
- Z. 3, MÖLLER II, 35.
- 2. 4, MÖLLER II, 211: Das Zeichen ist später sehr viel ausführlicher und geschwungener; s. zur vorliegenden Form die Beispiele aus der Zeit Merenptahs/Sethos' II.
- hm Z. 5, MÖLLER II, Nr. 483.

Daraus ergibt sich insgesamt ein Ansatz in die späte 19. Dynastie als plausibelste Datierung. Diese wird durch den Gesamtbefund insoweit gestützt, als aus dieser Zeit eine Reihe weiterer, aus prosopographischen Gründen sicher datierter Ostraka erhalten ist.

Hieroglyphische Transkription



Transkription

- 1 jm jnj.tw n=k ntt m pr=k

 p3 ntj wrš=f hr

 jb3 hr h3s.t jnj

 .tw jnw m b3k
- 5 .w $n hm = f^{c}.w.s.$

Übersetzung

- 1 "Veranlasse, daß dir gebracht wird das, was in deinem Haus ist, du, der den Tag verbringt beim Tanzen in der Wüste! Es mögen gebracht werden die Gaben(?) als(?) Arbeitsleistungen
- 5 für Seine Majestät, l.h.g."

Anmerkungen zur Übersetzung

Z. 1: Die zweimalige Verwendung der 2. Person in jnj.tw n=k und in pr=k ist etwas überraschend, ein Personenwechsel erscheint auf Anhieb sinnvoller: entweder "...daß mir gebracht wird..." oder "...was in meinem Haus ist", mit mehr Plausibilität für die erste Variante. Andererseits besteht kein zwingender Grund, an der Überlieferung, die ja eine originale ist, zu zweifeln. So könnte die beste Erklärung die sein, daß der Adressat sich derzeit nicht in seinem Haus aufhält, und der Absender veranlassen will, daß er sich etwas aus seinem Haus bringen läßt: dem Folgenden nach zu schließen möglicherweise die in Z. 4 genannten jnw, wie immer diese zu deuten sind, s. unten.

Z. 2: p3 ntj leitet die Charakterisierung des Adressaten als einer säumigen Person ein, also im Deutschen "du, der" o.ä., s.o.

Z. 3: Der Ausdruck jb3 hr h3s.t läßt sich wohl am besten wie oben wiedergeben. Die Grundbedeutung von jb3 ist "tanzen", ¹² wie das Determinativ des tanzenden Mannes hier auch anschaulich zeigt. Davon abgeleitet und damit zusammenhängend ist die Bedeutung "Vergnügungen" u.ä., wie sie für die ramessidische Schulliteratur belegt sind. ¹³ Von dort sind die folgenden Belege zu zitieren:

1. pSallier I,5,6: 💆 🗸 🗸 🗸 🗸 🗸 🗸 🐧 🔭 🖟 🎜 🍎 🏗 🏥 🏥 🏥 🏥 m dj h3.tj=k m-s3 jb3w wggw "gib dein Herz nicht schlechten Vergnügungen hin" (Forts.: bn 3h=w: "sie sind nicht nutzbringend").

- 2. pAnastasi II,3,10: ☐ ↑ ☐ ↑ ☐ ↑ ☐ m rdj jb=k n jb3w "gib dein Herz nicht Vergnügungen hin". Desgl. mit leichten Schreibvarianten in pAnastasi V,8,2.
- 3. pSallier I,6,1: 3 9 4 2 4 5 5 m=k m jb3w , (man hat mir erzählt, daß du die Schriften aufgegeben hast) und daß du in Vergnügungen herumtaumelst (o.ä.)". Desgl. in pAnastasi V,6,1 und V,15,6.
- 4. pLansing 8,4-5: 🏖 🧘 🏗 🎏 🎉 j.dj=k w3.t r p3 jb3w "du hast deinen Weg zur Vergnügung genommen".
- 5. pLansing 1,8: 学列 中國 阿爾爾 1,8 mrj sšw msd jb3w "liebe die Schriften und hasse das Vergnügen".

¹² S. Wb I, 63,8–9.

¹³ S. Wb I, 63,12

Aus diesen Zitaten geht zweifelsfrei hervor, daß das "Tanzen" bzw. das "Vergnügen" als schlechte Eigenschaft in den Late Egyptian Miscellanies ein geläufiger Topos war. Da diese Texte zu den Schultexten des NR gehörten, ist ebenso zweifelsfrei vorauszusetzen, daß ein Schreiber dieser Zeit diesen Topos kannte. Die Vermutung liegt daher nahe, daß der Absender unserer Mitteilung den Ausdruck hier bewußt einsetzte und daß der Adressat diese Anspielung verstand. Die ungewöhnliche und durchaus amüsante Verbindung mit "Wüste" gibt dem Ganzen wohl eine Bedeutung, die unserem "sich einen faulen Tag ("Lenz") machen" sehr nahekommen wird.

Z. 4: Das Wort *jnw* kann je nach Kontext unterschiedliche Bedeutungen annehmen.¹⁵ Im vorliegenden Kontext scheint die Annahme am plausibelsten, daß als Grundbedeutung "das Gebrachte" anzusetzen ist, d.h. das, was in Z. 1 angefordert wird. Dieses "Gebrachte" soll als *b3kw*, "Arbeitsleistung", ¹⁶ für den König gerechnet werden.

Z. 5: Die Lesung $n \not h m = f$ mag in einem solchen Kontext ungewöhnlich erscheinen, ist aber nicht zu bezweifeln. Man würde vielleicht eher n pr- \Im o.ä. erwarten.

Der Inhalt dieser kurzen Mitteilung läßt sich somit etwa folgendermaßen zusammenfassen: Der – ungenannte – Absender fordert den – ebenso ungenannten – Adressaten auf, Dinge, die dieser in seinem Haus aufbewahrt, als b³kw für den König herbeischaffen zu lassen. Um ihm seine Nachlässigkeit drastisch vor Augen zu führen, belegt er ihn mit einer aus den Schultexten geläufigen negativen Eigenschaft.

Damit schließt sich auch der Kreis zu den eingangs gemachten Bemerkungen: Der "Wahrheit" des beständigen Einsatzes im Königsdienst steht die "Wirklichkeit" des Allzumenschlichen, eben die menschliche Trägheit, gegenüber.

Sicher so und nicht "Fremdland" im vorliegenden Zusammenhang. Die Wahl dieses Begriffes könnte wegen der Abgeschiedenheit der Wüste – und damit der Nicht-Verfügbarkeit des Adressaten – oder auch zur Qualifizierung seiner Handlungsweise als völlig sinnlos erfolgt sein.

S. zu diesem Begriff A. GORDON, The Context and Meaning of the Ancient Egyptian Word *jnw*, Berkeley 1983; E. Bleiberg, in: JARCE 21, 1984, 155–167. Vgl. auch die kontroverse Artikelfolge von R. MÜLLER-WOLLERMANN und J. BOOCHS in: GM 66, 1983, 81–93; GM 71, 1984, 61–66; GM 77, 1984, 51–55 und GM 80, 1984, 85–87.

Zum Ausdruck *b3kw* s. zuletzt ausführlich J. Janssen, in: SAK 20, 1993, 81–94. Im vorliegenden Kontext ist "Arbeitsleistung", vielleicht auch "Quote", "Soll" sicher eine adäquate Übersetzung. Diese *b3kw* konnten unter anderem Lieferungen in festgesetztem Umfang etwa von Fischen, Keramikgefäßen, Brennholz, Kleidung, Schuhen o.ä. bezeichnen, s. Janssen, a.a.O., 89 f. Von solchen oder vergleichbaren beweglichen Gegenständen, bevorzugt wohl von Handwerkserzeugnissen, da sie im Haus des Adressaten aufbewahrt werden, dürfte im vorliegenden Zusammenhang die Rede sein.